

der geringen Anzahl von Pferden, die damals zur Verfügung standen, und der Unwissenheit der Kavallerie zugeschrieben.

Gewiss. Ueber den Belgrader Attentatsprozess wird gemeldet: Die Anklagefrist im Hochverratsprozess ist fertig. Etwa vierzig Personen sind wegen Attentats und Hochverrats angeklagt.

China. Die fünf chinesischen Weiseln, die aus Jutschou nach Hsinan gebracht worden waren, sind nach der deutsch-sibirischen Seite von dort wieder entlassen worden. Dieser Maßregel gingen Verhandlungen des Gouverneurs mit dem Bischof v. Anger voraus, gütlich durch den Gouverneur dem Bischof wissen ließ, daß er auf das Verhalten der Weiseln persönlich keinen weiteren Werth lege, da er sie im Interesse des Kaiserthums hätte mitnehmen lassen. Wenn die chinesischen Behörden durch bereitwillige Zugeständnisse bei den Verhandlungen zwischen ihnen und Major v. Anger ein Äquivalent geschaffen hätten, so würde er ebenfalls bereit sein, einem Besuche des Bischofs auf Entlassung der Weiseln Folge zu geben. Ein derartiges Gehör wurde vom Bischof an den Gouverneur gerichtet, worauf die Weiseln auf freien Fuß gesetzt wurden.

Dreyfus vor dem Kriegsgericht in Rennes.

Ganz unverändert erschien in der Dienstag-Sitzung Labori in Begleitung seiner Gattin und des Alexy Bidal und Weisfel. Labori's Eintritt in Saale folgte minutenlanges Händeklatschen. Labori nimmt neben Demange Platz. Die Sitzung wird um 6 Uhr 35 Minuten eröffnet. Dreyfus wird herbeigeführt und schließt Labori demüthig die Hand. Der Vorsitzende, Oberst Jousaif, sagt unter gespannter Aufmerksamkeit des Publikums zu Labori, daß die unaufrichtige That, der Labori beinahe zum Opfer gefallen wäre, die höchste Entschädigung der Kriegsgerichts hervorgezogen habe. „Wir freuen uns, daß keine schweren Folgen entständen, und Sie heute Ihre Aufgabe wieder aufnehmen können.“ (Zustimmung.) Labori dankt herzlich den Vorstehenden, den Mitgliedern des Kriegsgerichts, den Kollegen und allen, die ihm Sympathie bezeugen. Er nehme seinen Platz ein, mehr um den Verhandlungen zu folgen, als sich darum zu beistimmen. Labori schließt mit den Worten: Dank der Ausführligkeit der Verhandlungen werde man die absolute Wahrheit und zureichende Gerechtigkeit aus ihnen hervorgehen sehen. Dann setzt sich Labori, sichtlich ermüdet, unter der Zustimmung des Publikums, nieder.

Der erste gestern vernommene Zeuge, der früher Präfect von Besancon, Grenier, setzt die Intelligenz und das Wissen Esterhazy's hervor, sagt jedoch, derselbe handle öfter unüberlegt. Esterhazy, der bei General Grenier, dem Vater des Zeugen, Ordnungsoffizier gewesen war, habe mehrere Verfügungen in Folge von Verhören und überausigen Aufwand durchgeführt. Als Esterhazy im Jahre 1897 Befehl machte, ins Kriegsministerium zu kommen, habe Grenier seine dahin zielenden Schritte unterstügt. Als Esterhazy's Bemerkungen auf Widerstand stießen, habe dieser zu Unrecht dem Oberst Henry die Schuld daran beigemessen. Zeuge sagt, es scheine ihm, positiv könne er es jedoch nicht sagen, daß Esterhazy ihn geküßt habe, er habe Dreyfus für unglücklich gehalten.

Der nächste Zeuge, Major Rollin, stellt dem Agenten Lajoux ein unglückliches Zeugnis aus. Auf Wunsch Labori's wird ein Schreiben dieses Agenten an das Ministerium zur Vorlesung gebracht, in welchem Lajoux bringt um Unterstützung dattet und bemerkt, der Agent Guerd sei in Folge der Ansprüche Henry's aus einem Verdächtigten ein Begner geworden. In dem Briefe wird auch über eine Unterhaltung Lajoux' mit Guerd berichtet, der äuferte, weder er noch der Berliner Generalstab, noch die verschiedenen deutschen Militärattachés in Europa hätten von Dreyfus sprechen gehört.

Es entsteht nunmehr ein Zwischenfall in Bezug auf den einem fremden Attaché zugeschriebenen Bericht vom November 1897. Labori richtet an Mercier nacheinander die Fragen: auf welche Weise dieses Schriftstück in seinen Besitz gekommen sei, unter welchem Rechtstitel er noch Besitzer desselben gewesen sei, als er nicht mehr Kriegsminister war, wann er es vorgelegt habe, und mit welchem Rechte das Schrimmaltstück in seinem Besitze gewesen sei. Auf diese Fragen verweigert Mercier die Antwort oder er schweigt überhaupt. Er erklärt dann, daß er nur die Verantwortlichkeit für die Uebersetzung übernehme. Labori stellt hierauf fest, daß Mercier sich weigere, zu antworten, und behält sich entsprechende Maßnahmen vor. (Bewegung.) Labori kündigt sodann an, daß er noch weitere Fragen an Mercier richten werde, er sehe aber voraus, daß Mercier häufig die Antwort verweigern werde. (Bewegung.) Mercier verliest einen Bericht des Agenten Grenier, der Dreyfus in keiner Weise belastet, ferner eine Note des Generals Gouze, die sich tabelnd über Lajoux ausdrückt.

In Bezug auf die Aussage Rollin's erklärt Dreyfus, im Laufe der bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchungen sei Alles in seiner Wohnung beschlagnahmt worden. Der Präsident erwidert hierauf: „Es fehlen Seiten in Ihren Arbeitsheften aus der Kriegsschule!“ Dreyfus: „Nein, Herr Oberst, im Jahre 1894 nicht.“ (Bewegung.) Der ehemalige Ministerialsekretär Ferrer sagt aus, er habe eines Tages Dreyfus in dem vierten Bureau überrascht, wie er mit einer Privatperson ein Schriftstück durchsah, anscheinend eine gezeichnete Darstellung des Transportes von Bedienungstruppen. Um diese Zeit habe sich Niemand im Bureau befunden. Dreyfus protestirt und erklärt, die besprochenen Thatfachen seien nur gefällige Annahmen, die von dem früheren Kriegsminister gesammelt seien. (Langandauernde Bewegung.) Es entspinnt sich eine Debatte zwischen dem Präsidenten, Gouze, Dreyfus und Demange. Gouze verliest Briefe von zwei Ingenieuren, aus denen hervorgeht, daß sie oft in das Ministerium kamen. Dreyfus widerspricht; er habe niemals jemand in sein Bureau geführt und sei außerhalb seiner Dienststunden dorthin nur während der Abwesenheit seiner Frau im August und Sept. über 1894 gekommen. Demange stellt fest, daß, da der Zutritt zum Ministerium so leicht gewesen sei, auch andere Personen als Offiziere sich dort Mittheilungen hätten verschaffen können. (Bewegung.)

Hierauf wird Major Vertin verhört. Er sagt aus, er habe Dreyfus im vierten Bureau unter seinem Befehle gehabt. Dreyfus habe ohne Eifer gearbeitet, sei aber sehr auf dem Bauenden gewesen in Betreff der Transportfragen zc. bezüglich des Eisenbahnzuges des Orients. Sein Dienst hätte Dreyfus sehr wohl in die Lage bringen können, von Culmet Auskünfte über das Eisenbahnnetz des Orients zu erbitten, nicht aber über andere Eisenbahnzüge. Er, Zeuge, habe Dreyfus niemals Befehl erteilt, sich Auskünfte der letzteren Art zu verschaffen. Vertin erklärt dann weiter, er sei auf Grund der Expertise Vertillon's von der Schuld Dreyfus' überzeugt worden.

Der Gerichtsschreiber verliest sodann einen Brief Scheurer-Kestner's, in welchem dieser sich entschuldigt, daß er nicht vor Gericht erschienen, und weiter berichtet, daß er durch die Handchrift Esterhazy's von der Unschuld Dreyfus' überzeugt worden sei. Scheurer-Kestner betont ferner in seinem Schreiben die Befehle Esterhazy's bezüglich des Vorderaus und giebt dem Wunsch Ausdruck, daß bald die Schuld der Gerechtigkeit schlagen möge, im Interesse des Vorgesetzten und des Vaterlandes. (Bewegung.) Auf eine Frage Demange's

antwortet Vertin, er habe dem General Bidal von dem Nachforschungen Scheurer-Kestner's Mittheilung gemacht, der Minister habe aber dem Senator antworten lassen, Nicht in der Sache zu unternehmen. Er, Vertin, habe Scheurer-Kestner niemals verhöht, daß er von der Schuld Dreyfus' überzeugt sei. Der Zeuge Vertin erklärt, er habe Biquart stets für einen Ehrenmann gehalten. Dreyfus sei stets im Ministerium als ein Kamerad betrachtet worden, und man habe ihn, ohne sich um seine Religion zu kümmern, alle Amtsgeheimnisse mitgetheilt.

Es werden dann die Zeugnisse Dreyfus' verlesen. Sie sind alle sehr glänzend, nur in denen des Generals Gouze werden Vorbehalte hinsichtlich seines wenig sympathischen Charakters gemacht.

Labori bringt dann dem Major Vertin das Diner in Erinnerung, dem sie Beide 14 Tage nach der Degradirung beizuwohnen hätten. Als er, Labori, damals gesagt habe, daß Demange von der Unschuld Dreyfus' überzeugt sei, habe Vertin erwidert: „Sprechen Sie mir nur nicht von Demange, das ist ein Abwärt der deutschen Volkshat!“ (Rufe im Saale: „Oh! Oh!“) Labori fragt Vertin: „Sie haben gelächelt. Demange habe schon andere Spione verurtheilt und zwar als Offizial-Vertheidiger?“ Vertin giebt zu, diese Aeußerung gethan zu haben, ausgenommen die Bemerkung, daß Demange Offizial-Vertheidiger in Spionage-Prozessen gewesen sei. Vertin giebt ferner zu, daß er Demange abel gewollt habe, weil dieser Dreyfus dadurch schlecht vertheidigt, daß er ihn in seinem Beispiele der systematischen Ablehnung unterstügt habe. Demange erwidert hierauf: Dieser Vorwurf richte sich gegen Dreyfus. Was das anbetreffend, daß er als Offizial-Vertheidiger Spione vertheidigt habe, so rechne er sich dies zur Ehre an; denn es beweise, daß man auf seine Diktion gerechnet habe. Nach einigen Bemerkungen Dreyfus' ist der Zwischenfall erledigt und es wird eine Pause gemacht.

Nach Wiederannahme der Sitzung wird Major Genbron vernommen. Dieser Zeuge sagt aus, einer seiner Freunde, der eine Frau Dely, eine Ungarin, als Geliebte gehabt habe, habe ihn erzählt, diese Frau Dely habe sehr gute Beziehungen, unter anderem zu einem Offizier Dreyfus. Zeuge spricht sich dann sehr anerkennend über Sandherr aus. Die Majore Basse und Boulanger, die früheren Kollegen Dreyfus' im vierten Bureau, machen die wenig interessanten Auszüge, daß Dreyfus die Fragen genau gekannt habe, mit denen der Generalstab sich beschäftigt habe. Boulanger sagt ferner, daß Dreyfus ihn über seine Boulanger's Arbeiten befragt habe. Dreyfus erwidert, er habe sich stets nur bemüht, das zu erfahren, was er berechtigt gewesen sei, zu erfahren. Oberstleutnant Jeannel erklärt, er habe Dreyfus im Juli 1894 die Schiedsvorschläge des deutschen Militärattachés in Paris vorgelegt. Zeuge behauptet, er könne sich dessen nicht erinnern. Labori erwidert auf die Aussage Jeannel's und giebt seiner Uebersetzung Ausdruck, daß Jeannel nicht vom Kriegsgericht im Jahre 1894 vernommen worden sei, welches angenommen habe, daß das Vorderaus im April angefertigt worden sei. Damals wäre Jeannel ein Entlassungszuge gewesen. „Heute nimmt man an, daß das Vorderaus im August angefertigt worden sei, und jetzt vernimmt man den Zeugen, der plötzlich Belastungszuge wird, da er sagt, er habe Dreyfus die Schiedsvorschläge im Juli gegeben.“

Major Reaire befragt die Auszüge Boulanger's. Er verliest einen Brief des Hauptmanns Demonier, der im Jahre 1894 zum Generalstab kommandirt gewesen ist. In diesem Briefe schreibt Demonier, Dreyfus habe ihm erklärt, daß er über gewisse Aufträge des deutschen Generalstabs unterrichtet sei und den Wandern in der Umgegend von Wäldhausen begehrt habe. Dreyfus antwortet hierauf, daß er nicht zu verbergen brauche, was er über die Absichten des deutschen Generalstabs erfahren hätte. Was die Wandern bei Wäldhausen betreffe, so wolle er über das, was Beantworte erzählt habe, kein Wort verlieren; das sei geradezu ungeschwehlich, er behaupte aber, daß ein Offizier sich der Aufgabe eines Zeugen bediene, dessen Charakterfestigkeit an dieser Stelle nachgewiesen werden wärte. Die Sitzung wird sodann aufgehoben.

Ueber die Behandlung, welche sich die Militärattachés und die übrigen Mitglieder der Volkshat in Paris gefallen lassen müssen, erzählt General Gouze am Sonnabend als Zeuge vor dem Kriegsgericht folgenden:

„Gegenüber einer Volkshat in Paris (es ist die deutsche) gab es eine Wohnung, zu der wir Zugang hatten. Darunter hatten die Attachés dieser Volkshat die Zimmer des Gefolgeofficers gewiehet, wo die Junggeheilen unter ihnen schliefen. Die Wirthin besorgte die Küche für die Herren. Es waren zwei Räume, der eine diente als Speisezimmer, der andere als Rauchzimmer, wo man auch den Kaffee einnahm. Der Oberst Biquart ließ in dem darüber gelegenen Zimmer Vorrichtungen anbringen, ließ im Kamin Schallröhren besetzen und ein Wöde aufstellen, von dem aus man sich dieser Schallröhre, die den Schall in dem Kamin aufsteigen, bedienen konnte. Er setzte dann in das Zimmer einen seiner Agenten, den ich nicht kannte, und dieser Agent besah alle Tage die Unterhaltungen und erstattete darüber Abends 7 Uhr Bericht. Das hat, ich weiß nicht wie lange, gedauert. Ich frage, ob derartige Schritte gegenüber Personen, die den Volkshat angehören, der Regel entsprechen, und ob man so etwas thun darf, ohne seinen Vorgesetzten Rechenschaft abzulegen.“ Oberst Biquart hat diese Aufgabe des Generals Gouze an sich nicht bestritten, sondern er gesagt, daß sein Vorgänger (Sandherr) das obere Stockwerk gemietet und einen vollständigen Dienst dort eingerichtet hatte. Er sagte ferner: „Man hatte die Wäldhäuser, Löhler in den Läden (des oberen Stockes) anzubringen und Jeden, der die Straße überschritt oder in das Haus eintrat, photographiren zu lassen. Ich habe dem Allen ein Ende gemacht. Als der Agent, der in der Wohnung seinen häßlichen Posten hatte, mir berichtete, daß es von Interesse sei, ein anderes Mittel anzuwenden, um zu erfahren, was in dem Hause vorging, machte er mir Vorschläge, die ich annahm. Ich selbst nahm persönlich an dem, was er that, nicht Theil. Ich gab ihm nur Anweisungen und Ermächtigungen; ich selbst bin in der Zeit des einen Jahres, wo ich Leiter des Nachrichtenendienstes war, nur einmal für einen Augenblick in diesen Hause gewesen, um mich zu überzeugen, ob Alles, was man mir sagte, wahr sei.“ Vorstehendes: Das entkräftet nicht die Aussage des Generals, daß das Haus mit jenen Vorrichtungen versehen war. — Biquart: Ja oder die Einrichtung hatte mein Vorgänger getroffen. — Vorstehendes: Die Aufstellung der Apparate? — Biquart: Nein, die Einrichtung der Ueberwachung.

Damals ist also Oberst Biquart als der Vater der Schallröhre im Kamin zu betrachten, und wenn so etwas am grünen Holze geschah, so braucht man sich schließlich nicht zu wundern, wenn die dicken Hölzer, die Gouze und Genossen, bei dem Geschäft, das sie betreiben, noch zu ganz anderen Mitteln greifen.

Man merke mit Besorgnis über die Vorgänge in Rennes: Heute, 23. August. Entgegen einer anderweitigen Meldung verpöchte Labori gestern nach der aufregenden Sitzung des Kriegsgerichtes leichtes Nicker und konnte erst nach längerer Ruhe eine Ausfahrt unternehmen. Drohbriefe laufen fortgesetzt bei Labori

in großer Anzahl ein; sie richten sich übrigens nicht gegen ihn allein, sondern auch gegen sämtliche Personen, welche einlaßend für Dreyfus auslagen.

Misshandlung im Lande.

— **Wöden.** Ueber eine Massenvergiftung in Wöden bei Wöden ist folgendes zu berichten: Der dortige Ausbeutiger Grabe rühte am Donnerstag Morgen mit 9 Personen an das Feld, um Weizen zu mähen. Nach Genuss des zweiten Frühstücks, welches auf das Feld gebracht worden war, fielen die Leute plötzlich um und klagten über Schmerzen. Es wurde sofort ärztliche Hilfe geholt. Noch sehr sind mehrere Personen schwer erkrankt. Das dritte gebliebene Frühstück wurde nach der Verjüngung Somarrig gebracht und dort bei der Untersuchung festgestellt, daß sich in dem Kaffee eine größere Menge Arsenik befand. Als dringlich verurtheilt, das Verbrechen verübt zu haben, wurde am Sonnabend die Schwiegermutter des Grabe, Frau Martzsch, verhaftet und in das Landgerichtgefängnis zu Wöden eingeliefert. — In Wöden dieses Jahres war beim Ausbeutiger Grabe in Schlaroth bei Wöden ein Einbruchdiebstahl verübt worden, bei dem den verwegenen Dieben u. A. über 40,000 Mark in Werthpapieren in die Hände gefallen waren. Obwohl der Bestohlene auf die Verhaftung der Werthpapiere eine Belohnung von 3000 Mark aussetzte, wollte es anfangs doch nicht gelingen, die Diebe ansitzig zu machen. Der Kriminalkommissar Lemke aber ermittelte schließlich, daß die Spur der Diebe nach dem böhmischen Grenzgebiete und zwar nach dem Bezirke Friedland führe. Dieser Tage ist es nun auch gelungen, die Entdecker und Helfer zu verhaften; es sind dies Josef Dertel aus Wäldhausen, Franz Eßner, dessen Frau und Stiefsohn aus Wäldhausen, sowie die Mutter des Dertel und deren Schwester Karoline Neumann. Bei der Festnahme versuchte die Neumann einen Diefel, der für die Unternehmung von großer Bedeutung ist, zu verstoßen. Der größte Theil des Diefels konnte ihr jedoch noch entziffen werden. Von den gestohlenen Werthpapieren wurden dem Dertel 13,000 Mark wieder zurückgestellt. Diese 13,000 Mark bildeten den Antheil des Josef Dertel an dem Diebstahle. 3000 Mark wurden bereits im Frühjahr in Wöden im Haus der „Deutschen Reichshat“ gefunden, und später waren wieder 3000 Mark der Wöden Polizei behörde brieflich zugestellt worden, um den Ansehen zu erweisen, daß sich die Diebe in Wöden befinden. Es fehlen also noch über 20,000 Mark in Werthpapieren, doch hofft man, auch diese noch ansitzig zu machen. Schon vor einigen Wochen war in dieser Angelegenheit in Wöden i. S. eine Verhaftung erfolgt, und zwar hatte man einen lange gezeichneten Eindrucker, den Fabrikarbeiter Donath, festgenommen, der ausgetrieben bei dem Einbruche beteiligt gewesen ist.

— **Wöden.** Am Montag Nachmittag 1/2 Uhr entgleiten beim Rangiren auf Bahnhof Wöden gegenüber der Buchdruckerei drei Güterwagen. Einer der Wagen war dem Wödenmann hinabgefallen, während die zwei übrigen Wagen sich n. n. auf dem Damme befanden. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Der Bahnbetrieb ist nicht wesentlich gestört.

— **Wöden.** Der frühere Bürgermeister von Wöden, Herr Kopp, der unlängst wegen verschiedener Konflikte mit den hiesigen hiesigen Kollegien auf sein Amt verzichtet mußte, ist jetzt in Peine in der Provinz Hannover zum Bürgermeister gewählt worden.

— **Wöden.** Am Sonnabend ist hier aus der Eifer der Geizhäm eines in den 70er Jahren stehenden unbekannten Mannes gezogen worden. Die Befugungszugung der Leiche ist bis jetzt noch nicht erfolgt.

— **Wöden.** Der Holzwaarenfabrikant Ernst Louis Bierfeldt entstand am Sonntag Morgen Feuer, welchem der Dachstuhl zum Opfer fiel. Außer dem Besitzer ist noch der Holzwaarenfabrikant Seifert geschädigt. Man vermuthet Brandstiftung.

— **Wöden.** Ein hiesiger Agent E., der im Alter von 64 Jahren steht, wo sonst bei Wöden der Liebes Flammen längst verbrannt sind, hatte in Erfahrung gebracht, daß die hiesige Pflegerin eines jung verstorbenen Einwohners Herz und Hand frei und außerdem auf der Sparkasse 500 Mark hatte. Er vertrat daher der Wäldhäuser die H. irath, wollte ihr eine Güterwaarenhandlung und für sich eine Kolonienhandlung eröffnen. So wollten sie gemeinsam durchs Leben pilgern. Da zu den Vorbereitungen Geld gehörte, holte man von der Sparkasse nach und nach das Geld. Als dies aber leider allzu früh alle wurde, erlittete das Liebesfeuer des E. und er wollte sich von der auf die Ehe hoffenden Frauensperson zurückziehen. Da sie dies nicht scharf fand, ging sie zur Polizei und machte Anzeige. Diese soll nun dem unglücklichen Liebhaber klar machen, daß er wenigstens das von ihm verbrauchte Geld wieder herausgeben muß, wenn er sich nun einmal nicht in Hymnen garle Bande fesseln lassen will. Wieviel folgt noch ein gerichtliches Nachspiel.

— **Wöden i. B.** Der Zimmermann Trompel aus Wöden, der am 14. August früh in der zweiten Stunde bei einem Zusammenstoß des Zimmermanns Schindl dem tödtlichen Schlag erbeutet hat, ist aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

— **Wöden.** Ein arger Mißgeschick ist einem hiesigen Einwohner passiert. Derselbe wollte verreisen und erwartete noch eine Person, die ihm etwas bringen sollte. Wiederholt hatte er bereits zum Fenster, das immer offen stand, hinaufgeschrien, da trieb der Wind das Fenster zu, der junge Mann bemerkte dies in der Eile nicht und fuhr, als er nachmals Ausschau halten wollte, mit dem Kopf durch das Fenster, sich dabei schwer verlegend. In die Stien war ein großer Glasplitter so tief eingedrungen, daß er beim Entfernen abbrach.

— **Wöden.** Die Erhöhung des Zuckerpreises im Oesterreich scheint nicht ohne Einfluß auf die Böhmer zu sein. In Folge der Zuckersteuer wird, so erzählt man sich, vielfach Zucker nach Böhmen eingeschmuggelt, da er dort sehr theurer ist, wie z. B. in London.

Die Standalenzen in Graslitz.

Ueber die künftigen Vorgänge in Graslitz schreibt ein Mitarbeiter des „Bögl. Anzeiger“:

„Das war eine schlimme Nacht für den Kaiser's Geburtag! Am Sonnabend hatten einige Leute einen Umzug veranstaltet und trugen dabei einen marlierten Juderhut mit. Dies verbot der k. l. Bezirkskommissar Kott, jedoch ohne Erfolg, da wieder ein neuer Juderhut auftauchte. Die Menge verhärtete sich immer mehr und warf nach dem Fenster des k. l. Bezirksgerichts und der k. l. Bezirkshauptmannschaft. Am Sonntag war die Erregung gestiegen, Wustharmen trafen von Prag ein und nahmen auf dem Wäldhäuser Aufstellung. Eine Menschenmenge füllte den Markt. Die Geburten begannen ohne Warnung an das Volk auf Befehl Kott's zu setzen und tödteten einen sehr arbeitsamen, angesehenen Schuhmacher Tiller, der eben mit dem Zuge angekommen war und nach dem Wäldhäuser ging. Er erhielt einen Bajonettschlag, der die Eingeweide blühte, und einen tödtlichen Schlag. Ein anderer Schlag tödtete einen